

Denkmalliste Stadt Essen

STADT
ESSEN

Lagebezeichnung Helenenstr. 16 A		Kurzbezeichnung Hochbunker
Stadtbezirk III	Stadtteil Altendorf	Gemarkung Altendorf
Lfd. Nr. 05113000 0970	Art des Denkmals Baudenkmal	Flur - Flurstück(e) 015 - 00309, 00306
Eintragungsdatum 10.07.2015		Unterschrift i. A. 

Darstellung der wesentlichen charakteristischen Merkmale des Denkmals

(Vollständig Zitat der Eintragungsverfügung der Bezirksregierung vom 08.04.2015:)

Hochbunker, errichtet im Rahmen des Oktober 1940 angeordneten reichsweiten „Führer-Sofortprogramms“ für den Luftschutz.

Planung: Stadthochbauamt Essen, Ltg. Beigeordneter Sturmius Kegel; Pläne 1941 Baurat Kreuzberger; Baustellenpläne 1942 gez. Stadtbaurat Degen.

Planung ab Oktober 1940, Baubeginn Dezember 1940, Fertigstellung Ende 1942 oder 1943.

Hausähnlicher Hochbunker mit querrrechteckiger Kubatur, entwickelt aus der Verbindung von zwei einzelnen, typgleichen Turmbunker-Grundrissen mit jeweils quadratischer Grundfläche. Höhe ca. 18 m, Grundfläche ca. 24 x 12 m, sechs Geschosse, Flachdach; außen betonsichtige Wände mit Schutzanstrich (1980er Jahre). Mauerstärke gemäß Baustellen- und Bestandsplänen 110 cm (abweichend davon in einem Bericht 1961: 120 cm), Abschlussdecke oben 140 cm.

Eine in Entwurfsplänen dargestellte architektonische Verkleidung mit Quaderung an Sockel und Eingangsbauten sowie evtl. Anstrich / Verputz der Wände wurde im Krieg nicht ausgeführt; das auf den Plänen ebenfalls dargestellte Tarn-Walmdach auf Plänen 1948 dagegen zwar verzeichnet, ohne Fotobeweis muss seine Ausführung aber auch dahingestellt bleiben (auf e. Luftbild 29.04.1943 ist kein Steildach zu sehen). Ebenfalls zu Camouflage und gestalterischer Einbindung waren Blendfenster in den Wänden angeordnet, diese ebenso wie die darin befindlichen ursprünglichen Entlüftungsdurchführungen zubetoniert. Erhalten ein umlaufender Klötzchenfries unter der leicht vorstehenden Traufkante; auf dem Dach ein kleiner eingeschossiger Aufbau.

Fotos



Nordwestansicht. Foto: 17.05.2013, Inst.f.Denkmalchutz u. -pflege / U. Denkmalbehörde, Dr. Martin Bach.



Eine der beiden Schutzluft-Förderanlagen.



Tür einer Eingangsschleuse.

Fotos: 17.07.2014, LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Dr. Marco Kieser.

Vier Eingänge (pro Seite einer, pro Turmeinheit zwei) mit eingeschossigen Splitterschutzvorbauten aus Beton (deren Gittertüren 1960er Jahre od. jünger). An den nördlichen Splitterschutzvorbau anschließend ein eingeschossiger Vorbau, ursprünglich für Fahrräder und Kinderwagen sowie zur Aufnahme eines Transformators vorgesehen. Der letzte Abschnitt (Nachbargrundstück) wohl erst nach dem Krieg angefügt.

Im Inneren sind beide Turmbaukörper im Grundriss typgleich in sich abgeschlossen (jedoch zueinander um 180 Grad gedreht) und somit funktional und technisch jeweils „autark“. Lediglich im 1. und im 3. Obergeschoss ist ein Durchgang zwischen beiden Baukörpern möglich. Im nördlichen Turm befindet sich an der mit dem südlichen Turm gemeinsamen Wand ein Aufstieg (nur Steigeisen in der Wand und eine Fensteröffnung in der Decke) zum eingeschossigen geschützten Dachaufbau.

Die innere Erschließung erfolgt durch ein mittig innenliegendes Treppenhaus, rechtwinklig, gerade Treppenläufe mit Wendepodest; ursprüngliche Treppenstufen und –podeste (Plattierung) sind erhalten. In den Obergeschossen sind keine Trennwände mehr vorhanden; bereits im Krieg waren hier jedoch nur Leichtbautrennwände in größeren Abständen eingebaut (die nicht mehr durchgeführte Aufteilung in kleinteilige Zellen kann als Indiz für eine späte Fertigstellung nicht vor 1942/43 gelten). Vereinzelt sind urspr. Raumunterteilungen noch an Spuren im Boden ablesbar, diese wurden aber überwiegend im Zuge der Wiedernutzbarmachung im „Kalten Krieg“ neu gegossen; die Innenwände mit Leichtbauplatten neu verkleidet.

Eindrucksvoll erhalten ist das Erdgeschoss mit seiner im Wesentlichen noch kompletten technischen Infrastruktur der erneuerten LS-Nutzung der 1980er Jahre (für Schutzluftanlage und Sandfilterraum wurden tlw. neue Innenwände eingezogen). Hervorzuheben sind (in beiden Turmbauten jeweils identisch):

- Eingangsschleusen (Innenwände) und je 2 LS-Drucktüren an allen vier Eingängen (1984, Herst.: Thyssen Umformtechnik Werk Hausach/Baden);
- Sandfilter (Sandfilterraum, gefüllt, davor Luken mit LS-Drucktüren verschlossen);
- Schutzluft-Förderanlage: Ansaugrohre zwischen Filter und Fördermaschinen, Fördermaschinen, Steuerung und Elektroversorgung, Messvorrichtungen (Herst.: Anton Piller GmbH Osterode i. Harz / Firma Ritterbach & Gladbach, Kerpen);
- Schutzluft-Verteilungsanlage (Rohrsystem über alle Etagen);
- Schutzluft-Entlüftungsvorrichtungen;
- Überdruckventile.

Ferner erhalten: Versorgungseinrichtungen für Strom und Wasser und die Wasserentsorgungseinrichtungen, sämtlich weitgehend wenn nicht vollständig von um 1984.

Begründung der Denkmaleigenschaft

(Fortsetzung des Zitats der Eintragungsverfügung der Bezirksregierung vom 08.04.2015.)

Die Dokumentation „Hochbunker in Essen“ der Unteren Denkmalbehörde der Stadt Essen, verf. v. Dr. Martin Bach, hat fachliche Kriterien für eine Bestimmung denkmalwerter Bunker aus der Gesamtmenge der erhaltenen Beispiele in Essen entwickelt, gegründet auf der bautypologischen und stadträumlichen Verteilung und dem Erhaltungszustand:

„In Essen sind von 27 Hochbunkern nach Abbrüchen und Umbauten noch 12 recht gut erhalten, davon 2 in der ehemals selbständigen Kleinstadt Kettwig. Von den verbleibenden 10 Hochbunkern diente einer als Luftschutzwarnzentrale Essen, die übrigen 9 als öffentliche Luftschutzbunker, von denen 4 bis 5 als historische Zeugnisse herausragende Bedeutung besitzen (...).“

Unter den in Essen und Kettwig noch gut erhaltenen 12 Hochbunkern nimmt der Hochbunker Helenenstraße als größter Vertreter - mit geplant 1150 Schutzplätzen - und einer in Essen und Kettwig einzigartigen typologischen Grundform (Verbindung zweier einzelner Turmbunker) eine bedeutende Sonderstellung ein.

Der Ortstermin hat ergeben, dass der Hochbunker Helenenstraße hinsichtlich seiner wesentlichen charakteristischen Merkmale sehr gut erhalten ist. Bedeutung und Zeugniswert erfüllen die Voraussetzung für eine Eintragung in die Denkmalliste.

Bedeutung für die Geschichte des Menschen und die Stadt Essen

Luftschutz-Hochbunker sind originäre Bauzeugnisse des „Dritten Reiches“ bzw. des Zweiten Weltkriegs und als solche äußerst zeittypische Bauwerke, in denen sich die geschichtlichen Umstände und Bedingungen ihrer Entstehung in hohem Maße wider spiegeln.

„Besonders eine Gruppe von baulichen Relikten ist eng mit dem Bombenkrieg und dem Kriegsalltag an der ‚Heimatfront‘, aber auch mit der frühen Nachkriegszeit und dem ‚Kalten Krieg‘ verbunden: die Bunker- und Stollenanlagen des Luftschutzes. Die in den Städten im Rheinland und in Westfalen in größerer Zahl erhalten gebliebenen Hochbunker haben sich vielfach längst zu Orten der Erinnerung entwickelt. (...) Wie kaum andere bauliche Überreste aus nationalsozialistischer Zeit im öffentlichen Raum enthalten die Hochbunker viele

inhaltliche Deutungsmöglichkeiten. Seit der ‚Wirtschaftswunderzeit‘ und vielfach noch heute werden sie im Stadtbild als störende Schandflecke empfunden. Vielfach erinnerte ihre verstörende Bunkerarchitektur und provozierende Präsenz inmitten der wiederaufgebauten Stadt die Nachkriegsgesellschaft allzu sehr an das ‚Dritte Reich‘ und den Zweiten Weltkrieg. (...) Ihre düstere Geschichte lässt sich nicht, wie es seit den 1970er Jahren immer wieder versucht wird, mit bunter Farbe und ‚friedlichen‘ Bildmotiven übertünchen – sie bleiben immer Bunker! (...) Die Bunker und Luftschutzstollen sind in den Städten die einzigen Monumente der ‚Heimatfront‘ und des Nationalsozialismus, die nach Krieg, Zerstörung und Wiederaufbau bis in die Gegenwart oft nahezu unverändert überliefert sind“ [Blank, S. 241].

Als Teil des reichsweiten Luftschutzbau-Programms nach 1940 ist der Bunker Helenenstraße in Essen ein Zeugnis des Zweiten Weltkrieges und speziell des auf den dicht bevölkerten und hochindustrialisierten Rhein-Ruhr-Raum übergreifenden Luftkrieges. Leben und Überleben vieler Menschen sind mit seiner Existenz verbunden - sowohl derjenigen, die hier Schutz vor den Luftangriffen gefunden haben, als auch der Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter, die in der Regel für den Luftschutzbau herangezogen wurden. Mit seiner Lage nahe der Kruppwerke war er „für die dort ansässige extrem gefährdete Bevölkerung vorgesehen und veranschaulicht damit zivile Luftschutzvorkehrungen im Zusammenhang mit der namhaftesten deutschen Rüstungsfirma.“ Am Rande bemerkenswert ist auch hier, ähnlich wie beim unweit gelegenen Hochbunker Körnerstraße, dass er sich in direkter Nachbarschaft zu einer Kirche befindet (Kath. Kirche St. Mariae Himmelfahrt). Es handelt sich daher um ein öffentliches Gemeinschaftsbauwerk von großer historischer Bedeutung.

Der Bunker Helenenstraße zeugt mit seiner im Erdgeschoss noch annähernd vollständig erhaltenen LS-Technik der 1980er Jahre zudem ungewöhnlich anschaulich von der Wiederinbetriebnahme dieser Bauten im „Kalten Krieg“ der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts: „Im ‚Kalten Krieg‘ war es in den meisten deutschen Städten zu einer Reaktivierung und aufwendigen Modernisierung ausgewählter Hoch- und Tiefbunker gekommen. Die in der frühen Bundesrepublik nun wieder aktiven Protagonisten des Luftschutzes und des ‚LS-Führerprogramms‘ nutzten die in den 1950er- und 1960er Jahren verbreitete Furcht vor einem massiven Nuklearschlag der Sowjetunion, um sich als leitende Mitarbeiter, Ratgeber und Gutachter von Regierungsstellen und Behörden zu betätigen. Unter ihrer Regie wurde ein neues Schutzraumprogramm entworfen, das in Teilen auch umgesetzt werden konnte. (...) Vor der Drohkulisse der beidseitigen Abschreckungspolitik in ‚Ost und West‘ sollten die auf den neuesten Stand der Waffentechnologie gebrachten Weltkriegsbunker des ‚LS-Führerprogramms‘ die westdeutsche Bevölkerung vor Kernwaffenangriffen (...) schützen. Nach der erneuten Verschärfung des ‚Kalten Kriegs‘ 1979-1983 (...) kam es dann zu einem nochmals forcierten Umbau von vorhandenen Hoch- und Tiefbunkern sowie Großstollen zu

‚Atombunkern‘. (...) Zum befürchteten Ernstfall kam es dann nicht und die Bunker blieben nach dem Ende des ‚Kalten Krieges‘ als Relikte auch dieser Zeitphase übrig. Im 21. Jahrhundert sind sie längst historische Bauwerke, die die Geschichte vom Nationalsozialismus über den Zweiten Weltkrieg bis hin zum ‚Kalten Krieg‘ konservieren. Zweifellos handelt es sich um wichtige Baudenkmale (...).“ [Blank, S. 242f.].

Der Bunker Helenenstraße in Essen ist aufgrund seiner Geschichte und seines substanziellen Überlieferungszustandes in hohem Maße geeignet, all diese vom Historiker Ralf Blank (Historisches Centrum Hagen) in seinem Standardwerk zum Luftkrieg im Ruhrgebiet dargelegten Zeitschichten und Aspekte zu veranschaulichen.

Wissenschaftliche, hier architekturgeschichtliche Gründe für ein öffentliches Interesse an Erhaltung und Nutzung

Der Hochbunker Körnerstraße ist ein in seinen wesentlichen charakteristischen Merkmalen gut und anschaulich erhaltenes Beispiel eines bestimmten Bautyps (gedoppelter turmartiger Hausbunker) innerhalb der Baugattung „Luftschutz-Bunker“. Einzelne turmartige Hausbunker auf quadratischer Grundfläche finden sich mehrfach im Essener Stadtgebiet: Frintroper Straße, Frohnhauser Straße, Stapenhorststraße, Arenbergstraße; in der hier vorliegenden Form der Verdoppelung dieses Typs zu einer größeren Einheit ist der Bunker Helenenstraße einzigartig in Essen und auch überörtlich als mindestens selten zu bezeichnen.

Zu dieser Baugattung, insbesondere Hochbunkern, existiert eine umfangreiche wissenschaftliche Literatur, die sich bis in Details mit den baulichen und bautechnischen Aspekten dieser Bauwerke auseinandersetzt. Der Bunker Helenenstraße ist geeignet, bauliche und zeithistorische Erkenntnisse für diese wissenschaftliche Forschung zu liefern, denn seine charakteristischen funktionalen Merkmale (Bauform, Größe, Material, Materialstärken und Konstruktion, Grundriss und Raumverteilung etc.) sind substanziell erhalten oder leicht und anschaulich erschließbar. Auch spezifische Details wie Zugangsschleusen oder die technischen Zeugnisse der Wiederinbetriebnahme im Kalten Krieg (Luftschutztüren, Belüftungsanlagen, Sandfilterraum, usw. s.o.) sind ungewöhnlich vollständig erhalten.

Mit vorgesehenen 1150 Personenplätzen ist der Bunker Helenenstraße der an Schutzplätzen größte Hochbunker, der in Essen während des Zweiten Weltkrieges gebaut wurde. Anhand der Planunterlagen von 1942 lässt sich zudem nachvollziehen, wie aufgrund der Mangelwirtschaft und Kriegsbedingungen charakteristische, zeittypische Änderungen erfolgten: die ursprünglich vorgesehene, an historische Wehrarchitektur erinnernde Durchgestaltung wird wahrscheinlich kaum bis gar nicht zur Ausführung gekommen sein - auch dies ist als

zeitgeschichtliches Zeugnis anzusehen. Möglicherweise wurde, folgt man den Plänen für eine Entfestigung aus dem Jahr 1948, das nicht bombensichere Steildach noch ausgeführt, ist heute aber ebenfalls nicht (mehr) vorhanden.

Wissenschaftliche, hier ortsgeschichtliche Gründe für die Erhaltung und Nutzung

Der Bunker Helenenstraße ist ein anschauliches Zeugnis der Geschichte Essens im Nationalsozialismus und im Zweiten Weltkrieg sowie, v.a. in Gestalt seiner technischen Ausrüstung, auch des „Kalten Krieges“ in der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Aufnahme Essens in das reichsweite Luftschutzbau-Programm ab Ende 1940 dokumentiert die Bedeutung der Stadt Essen, nicht zuletzt auch als ein Zentrum (kriegswichtiger) industrieller Produktion und Verwaltung.

Zum Hochbunker-Bau in Essen vgl. die o.a. Dokumentation „Hochbunker in Essen“:
„Die Essener Hochbunker entstanden im Rahmen des Führer-Sofortprogramms 1941-43. Nach ersten Planungsarbeiten Oktober 1940 bis März 1941 wurden 23 der insgesamt 27 Hochbunker in der Zeit vom Januar bis August 1941 im Betonrohbau fertig. Der Ausbau (u. a. Lüftungsanlagen) zog sich aufgrund zunehmender kriegswirtschaftlicher Engpässe dann länger hin und wurde in einigen Fällen erst 1943 abgeschlossen. Die übrigen 4 der 27 Hochbunker wurden ebenfalls bis Ende 1943 gebaut. Es ist noch nicht ermittelt, ob und wann die einzelnen Hochbunker mit allen ursprünglich geplanten Ausbau-Bestandteilen wirklich fertig wurden. (...) Die meisten Hochbunker (9) lagen im Westen oder Nordwesten des damaligen Stadtgebiets sowie im Norden und Nordosten (5), einige (4) in der Stadtmitte und zwar in deren östlichen und nördlichen Bereich. Die Hochbunker in Kettwig (4), erst 1974 eingemeindet, bilden lagemäßig und hinsichtlich ihrer historischen Relevanz eine eigene Gruppe. Die Lage der Hochbunker entspricht somit im Wesentlichen der Lage der Krupp-Werke und Zechen und den angrenzenden Wohngebieten. (...) Im Essener Westen, im Umfeld des Krupp-Geländes, entstanden aufgrund erwarteter schwerer Luftangriffe und sehr dichter Besiedlung, - darunter zahlreich die kriegswichtige Krupp-Belegschaft, - mehr Hochbunker als in anderen Essener Stadtgebieten. Dies sollte in gehäufte Erhaltung repräsentativ zum Ausdruck kommen. Schon von daher besteht besonderes Interesse, einen weiteren gut erhaltenen Hochbunker im Krupp-Umfeld, und zwar den Bunker Helenenstraße, als Baudenkmal zu schützen. Auch dieser wurde in dicht besiedeltem Gebiet ca. 300 m westlich des Krupp-Geländes gebaut, ebenfalls wenig entfernt von einer Kirche, der 1897 geweihten neuromanischen kath. Kirche St. Mariae Himmelfahrt (Baudenkmal 791).“

Mit der Planung des Bunkers Helenenstraße wurde bereits mit Start des reichsweiten LS-Programms 1940 begonnen: *„Das Deutsche Reich – Reichsfiskus Luftfahrt (...) hat auf einem Teil des im Eigentum der Wwe. Wilhelm Husmann befindlichen Grundbesitzes (...) in Essen-West im Dezember 1940 mit der Errichtung eines Luftschutzbunkers begonnen.“* [Stadt Essen{ Amt37{ Akte Hochbunker Helenenstr 016 A{ Scan020}. 1941 erfolgte der Übergang des Grundstücks an die Firma Reemtsma. Im selben Jahr sind in der gen. „Feuerwehr-Akte“ zum Bunker städtebauliche Studien und Grundstücksaufteilung (Architekt: W.M. [Willy Maximilian] Schneider, Essen) überliefert. Die „Fertigstellung“ zog sich aber wohl wegen der bekannten Umstände in der Kriegswirtschaft bis 1942/43 hin.

1948/50 war der Bunker zur „Entfestigung“ vorgesehen, d.h. durch Einsprengung von Fenstern sollte seine Luftschutzauglichkeit beseitigt und das Innere zu behelfsmäßigen Wohnungen umgebaut werden. Hierzu kam es jedoch nicht, vielmehr gab es ab 1961 Planungen zur Wiederinbetriebnahme als Luftschutzraum für 3600 Personen, die in den folgenden Jahren zumindest behelfsmäßig umgesetzt wurden (vgl. „Sofortprogramm“ zur Einrichtung von Luftschutzräumen im „Kalten Krieg“ 1962). Eine durchgreifende technische Modernisierung - Demontage vorhandener Lüftungseinrichtungen, Einbau neuer techn. Infrastruktur – erfolgte 1984-86. Der im Vergleich zu anderen Städten bedeutende Umfang und die Spezifik des Luftschutzbau-Programms in Essen dokumentieren die Bedeutung der Stadt, nicht zuletzt auch als Zentrum (kriegswichtiger) industrieller Produktion. Bezeichnenderweise war der Essener Luftschutz ausweislich von Publikationen bereits unmittelbar nach dem Krieg Gegenstand überregionalen, sogar internationalen Interesses (Vortrag u. Artikel des zuständigen Baurats Kegel in der Schweiz 1949; W. Neumann: Vom Bombenkrieg und seinen Folgen, 1950; Artikel v. Schnitzler in der Zeitschrift Ziviler Luftschutz 1954 u. 1956; E. Heyn: Zerstörung und Aufbau der Großstadt Essen, 1955 – vgl. ausführliches Quellenverzeichnis in der Dokumentation „Hochbunker in Essen“).

S c h u t z u m f a n g

Der Bunker Helenenstraße vereint in sich zwei historische bedeutsame Zeitschichten: Zweiter Weltkrieg und „Kalter Krieg“.

Als wichtigste denkmalwert-konstituierende Zeitschicht ist der ursprüngliche und gestaltungsfunktionsbestimmende Baubestand des Zweiten Weltkriegs anzusehen. Hierzu zählen der Baukörper in seiner heutigen äußeren Form und Substanz sowie das innere Grundrissprinzip zweier aneinander gebauter, in sich geschlossener „Einheiten“ mit jeweils zentraler Treppe und umgebenden, ungeteilten bzw. urspr. nur mit Leichtbauwänden unterteilten Räumen.

Die Wiederbenutzung des Bunkers im Kalten Krieg ist eine sekundäre, aber ebenfalls historisch bedeutsame und aussagekräftige Zeitschicht. Aus dieser Zeit stammt die technische Ausrüstung im jeweiligen Erdgeschoss einschließlich Luftschutztüren an den Eingangsschleusen.

Quellen und Literatur (in Auswahl)

Hochbunker in Essen. Dokumentation des Instituts für Denkmalschutz und Denkmalpflege / Untere Denkmalbehörde der Stadt Essen, verf. v. Dr. Martin Bach. Stand 10.06.2011 [darin ausführliches Quellen- u. Literaturverzeichnis]

Materialsammlung der UDB Essen, Dr. Martin Bach, zusammengestellt aus verschiedenen Akten der städt. Ämter

Stadt Essen: Feuerwehr: Katastrophenschutz, Notfallvorsorge / Stadttamt 37-2-2: Akte: 38/2-451-6/01; später 38/2-42-18-6/01; später 38-2-421 08/01, späterer Zusatz: Bd. I. Hochbunker Essen-Altendorf Helenenstraße. Mit Beilagenfach (darin lose Blätter) und einem Geheft mit Deckel, betitelt Sofortprogramm ..., 1963. 1941-1943, 1948-2001.

[Kurz: Stadt Essen: Stadttamt 37-2-2: Akte 38-2-421 08/01, Bd. 1. Hochbunker Helenenstr., 1941-2001]

BODEON – Denkmalinformationssystem des LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland und LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland

Ralf Blank: Ruhrschlacht. Das Ruhrgebiet im Kriegsjahr 1943, Essen 2013

Michael Foedrowitz: Bunkerwelten. Luftschutzanlagen in Norddeutschland. Berlin 1998

Helga Schmal/ Tobias Selke: Bunker - Luftschutz und Luftschutzbau in Hamburg. Hamburg 2001

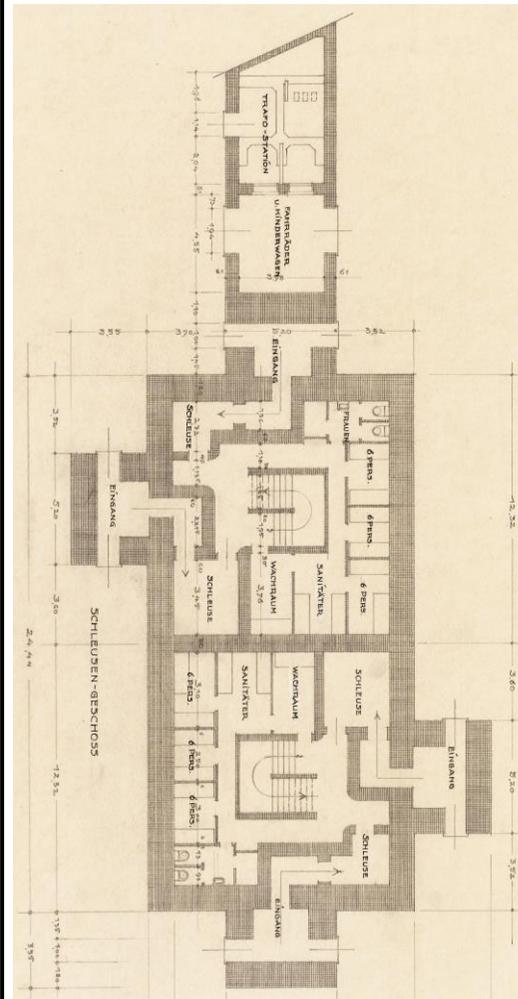
Andrea Hampel: Hochbunker in Frankfurt am Main. Supplementband zur Denkmaltopographie Stadt Frankfurt am Main; Kulturdenkmäler in Hessen, Frankfurt 2012

Martin Kaule: Faszination Bunker. Steinerne Zeugnisse der europäischen Geschichte, Berlin 2014

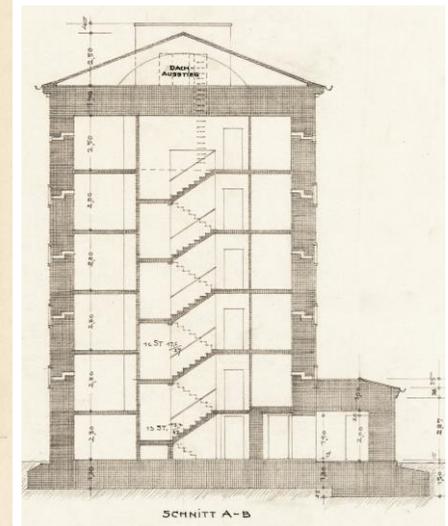
Der Eintragungstext basiert auf der Stellungnahme des LVR – Amt für Denkmalpflege im Rheinland, verfasst von Dr. Marco Kieser am 11.12.2014.

(Ende des Zitats der Eintragsverfügung der Bezirksregierung vom 08.04.2015.)

Pläne



Grundriss des Erdgeschosses. Plan bezeichnet: "Luftschutz-Bauwerk für 1150 Personen. Baustelle Helenen-Straße". Planverfasser: "Stadttamt 64-2, Entwurfs-Abt., Essen im Juli 1942, Stadtbaurat [gez.] Degen". In: Stadt Essen: Institut f. Denkmalschutz u. -pflege / U. Denkmalbehörde.



Schnitt. Plan bezeichnet: "Luftschutz-Bauwerk für 1150 Personen ...". Plan datiert „Juli 1942“. In: Stadt Essen: Institut f. Denkmalschutz u. -pflege / U. Denkmalbehörde.

Helenenstr. 16 A: Hochbunker

Hinweise auf
beigefügte nachrichtliche Angaben

Fortschreibungen

Lageplan (M 1:500)

